

Peter Körte: Hedy Lamarr. Die stumme Sirene

München: belleville Verlag 2000, 95 S., ISBN 3-933510-17-1, DM 34,-

Warum ein Buch über Hedwig Kiesler, mit Hollywood-Namen Hedy Lamarr, schreiben, fragt sich Autor Peter Körte, wo doch nur einige Erinnerungsfetzen an die Stummfilmschönheit des damaligen Skandalfilms von Gustav Machatys *Ekstase* (1933) im Gedächtnis hängen geblieben sind. Dank der beeindruckenden Darstellung Körtes gewähren aber gerade diese signifikanten Bruchstücke einen überaus interessanten und weitreichenden Einblick in das Leben der weithin vergessenen Hollywood-Diva. Körte folgt seiner Lamarr-Obsession und präsentiert ein von spürbarer Melancholie überlagertes Buch. Er zeigt und beschreibt die Stummfilm-Schauspielerinnen auf Fotos, u. a. von Clarence Sinclair Bull, auf denen sie als gemeißelte Schönheit erstrahlt, und lässt Aufnahmen vom Anfang der vierziger Jahre sprechen, wo die Lamarr neben Charles Boyer, Douglas Fairbanks und Marlene Dietrich verschlossen und abwesend abgelichtet ist, während die Lippen der Dietrich ein leicht ironisches Lächeln umspielt. Körte beschreibt in eindringlichen Worten Hedy Lamarrs Reize: „[D]er diskrete Charme der Fremdheit und europäische Kultiviertheit inmitten des Hollywood-Betriebes, die Auflösung der Künstlichkeit in natürliche Eleganz.“ (S.19) Im Verlauf des Buches tritt eine von Selbstzweifeln gequälte Frau zutage, deren damalige Aussagen in den Printmedien diese These unterstützen, liest man etwa Statements aus der New York Times vom 23. August 1970: „Would you believe I was a famous star? It's the truth.“ (S.26) Dieser Zweifel an ihren eigenen Fähigkeiten – glaubt man den Satz,

der ihr nachgesagt wird: „Any girl can be a glamorous. All you have to do is stand still and look stupid.“ (S.26) – ‚outet‘ die Lamarr schon fast als Nestbeschmutzerin des Hollywood-Spektakels. Daher wundert es auch nicht, dass ihr ambivalentes Verhalten zu Hollywood der Haltbarkeit ihrer Aura eher abträglich war.

Peter Körte versucht in seinem Buch, einem Mythos auf die Spur zu kommen, aber man weiß zu jeder Zeit, dass dieser Mythos ‚der Lamarr‘ niemals existiert hat. Die Schauspielerin selbst sah sich rückblickend in ihrer Autobiografie als eine „Marionette, die herumgeschoben wird, wie ein Regisseur es will“ (S.29). Ihr Unbehagen, mit Amerika nicht Schritt halten zu können, war auch in der Tatsache begründet, dass alle Männer nur ihre Schönheit, nicht aber ihre Seele zu würdigen wussten. Die Verzweiflung resultierte auch aus der Abweichung Lamarrs vom gängigen amerikanischen Schönheitsideal der vierziger Jahre, dem ihre ‚zu kleinen‘ Brüste und der feingliedrige Körperbau keineswegs entsprachen.

Durch die aussagekräftigen Schwarzweiß-Bilder des Buches ist der Leser immer wieder versucht, dem Geheimnis, dem Mythos der stummen Sirene auf die Spur zu kommen. Gepaart mit einem Gefühl der Melancholie, die den Autor scheinbar von Anfang an gefangen hält und während des Lesens immer wieder zwischen den Zeilen mitschwingt, bleibt letztendlich der Eindruck, einen voyeuristischen Blick in das Leben einer Stummfilm-Diva getan zu haben, um dabei zu erkennen, dass sie einer Greta Garbo, der Göttlichen, niemals das Wasser wird reichen können, obwohl schon Louis B. Mayer sich fest vorgenommen hatte, auch aus dieser, seiner ‚Europa-Trophäe‘, eine neue Leinwandgöttin zu machen. Diese Absicht litt allerdings von Beginn an darunter, nicht den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. So ist es auch nicht verwunderlich, dass ihre erste Hollywood-Rolle in *Algiers* (1938) eine United Artists-Produktion war, da man bei MGM anscheinend zu lange nach dem „geeigneten Star-Vehikel“ (S.24) gesucht hatte. An ihrer Berühmtheit außerhalb der Leinwand kann es kaum gelegen haben, denn die Regenbogenpresse wusste von ihrem schillernden Leben, sechs Ehen und unzähligen erfundenen und tatsächlichen Affären, immer wieder zu berichten. All diese Accessoires, begleitet von mehreren Millionen Dollar Privatvermögen, machten aus ihr eine Diva, der es aber trotz allem an der „tragischen Fallhöhe etwa einer Judy Garland oder Rita Hayworth“ (S.25) fehlte. Auch ihre öffentliche Selbstdarstellung lässt keine klare Linie erkennen, wenn sie Werbung macht für Produkte wie „Royal Crown Cola, Lucky Strikes [...] oder Book League of America“; und wer weiß schon, dass Hedy Lamarr 1940 für die Figur der Catwoman (Batmans Gegenspielerin) Pate stand und sich als Modell für die Replikantin Rachel in Ridley Scotts *Blade Runner* (1982) heranziehen ließ (S.25). Hierbei sind wiederum ‚gutes Aussehen‘ und ‚Sexappeal‘ gefragt, und dass sie mit beidem gesegnet war, belegt nicht nur die Aussage des Kolumnisten Ed Sullivan, der sie 1937 zur ‚schönsten Frau des Jahrhunderts‘ erklärte, sondern das wusste auch Hedy Lamarr über sich selbst zu sagen, indem sie zustimmend ihren Agenten zitierte: „Der Sex sitzt ihr im Gesicht“ (S.29). Zwischen den Polen des ‚kalten

Marmortyps` und der ‚Femme fatale‘ gefangen, bleibt Hedy Lamarr – fast – unvergessen.

Filmografie und Literaturhinweise runden das gelungene Porträt der „stummen Sirene“ Hedy Lamarr ab.

Beate Otto (Siegen)